

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 31 (2018)
Heft: [3]: Die Kraft des Ensembles

Artikel: Häuser liebhaben
Autor: Bösch, Ivo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-816308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das «Hirschen»-Ensemble aus der Luft. Foto: Raini Sicher

Häuser liebhaben

Der Gasthof ist die Perle des Ensembles, doch dazu gehören fünf weitere Gebäude. Was tun mit ihnen? Was nicht? Bauherr und Architekt entschieden sich fürs Weiterbauen.

Text:
Ivo Bösch

Es ist die Geschichte zweier Häuser-Liebhaber, die sich gefunden haben. Max Dell'Ava hatte sich nach seinem Architekturstudium 1990 fast nur mit Umbauten beschäftigt, seit 1997 in Partnerschaft mit Pierre-Yves Rünzi unter dem Namen d/a/x Atelier für Architektur. Und Bauherr Fritz Wehrli, der in den 1980er-Jahren mit dem Architekten Pierre Zoelly die Mühle Tiefenbrunnen in Zürich umgebaut hatte und aktives Mitglied bei Domus Antiqua Helvetica ist, der Vereinigung der Eigentümer historischer Wohnbauten, übergab seine Unternehmen den Söhnen und fand damit Zeit, «reinen Tisch» zu machen, wie er sagt, um das «Hirschen»-Ensemble in einem akzeptablen Zustand der nächsten Generation zu übergeben. Während zweier Jahre trafen sich die zwei mindestens einmal pro Woche in Oberstammheim. Der Unterhalt, das gibt der Eigentümer gerne zu, war etwas «hinter der Zeit». Er musste handeln. Einen Architekturwettbewerb wollte er nicht durchführen. Lieber sollte der Architekt ein Gesellenstück fertigen. Die Familie Wehrli beauftragte ihn, eine kleine, private Sommertürke in einem ehemaligen Stallanbau einzurichten. Dell'Ava legte sich so ins Zeug, dass die Familie damit mehr als zufrieden war. Nun durfte sich der Architekt dem ganzen Ensemble widmen.

Räume sind, wie sie waren

Am Anfang gab es kein Raumprogramm - das war die grosse Chance und die erste gute Tat. Denn zu viele historische Gebäude wurden in den letzten Jahrzehnten zerstört, weil ungeeignete oder zu grosse Nutzungen darin Platz finden mussten. Bauherr Wehrli war dagegen bereit, sich auf seine sechs Gebäude in Stammheim einzulassen. Und plötzlich bekam er Freiheiten statt Sachzwänge. Es war zwar klar, dass man den Gasthof irgendwie erweitern wollte, doch war zum Beispiel die Anzahl der Gästezimmer nicht vorgegeben. Auch Architekt Dell'Ava entwarf eisern nach dem Grundsatz «nur, was die Häuser hergeben».

An einen Neubau haben sie keinen Gedanken verloren. Vielleicht wäre er aus betrieblichen Gründen besser gewesen, vielleicht hätte er weniger gekostet als alle Umbauten zusammen. Aber warum neu, wenn genug Häuser dastehen, mit denen man etwas anzufangen wusste? Nicht einmal einen Anbau brauchte das Ensemble, trotz Verdopplung des geheizten Volumens.

Erst nachdem der Architekt die Häuser genau untersucht hatte, wurde es konkret. Die Ausbauten sind ein Resultat aus Bedürfnissen des Gastbetriebs, finanziellen Möglichkeiten, baulichen Vorgaben und der Liebhaberei des Besitzers. Wieso sonst einen neuen Pferdestall für Gäste oder die «Hirschenbühne» auf einem Heuboden einrichten? Am Ende greift ein Rad ins andere. So ist etwa der neue Kulturraum sowohl «Hirschenbühne» als auch Bankettraum. Der neue Raum im ehemaligen Stall war zu Beginn der Planung fürs Frühstück gedacht, heute dient er auch als Foyer und sogar als Seminarraum. Die Nutzungen befruchten sich gegenseitig – ein unternehmerischer Trick, der zum baulichen Bestand passt.

Frei lassen war die zweite gute Tat

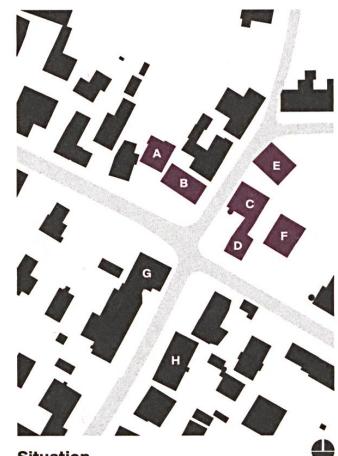
Nicht jeder Raum, nicht jedes freie Volumen muss ausgebaut sein. Das ist ein Fehler, der häufig während der Renovation von historischen Häusern begangen wird. In Oberstammheim liess man die Trotte Trotte sein. Um dieses Haus, so die erklärte Absicht von Fritz Wehrli, soll sich die nächste Generation kümmern. Gut so, denn man weiß nicht, was der «Hirschen» in Zukunft noch benötigen wird. Nebenbei trägt der Originalzustand zur besonderen Atmosphäre rundum bei: echte Patina statt zu Tode renovierte Fassaden. Auch die Scheune und der Stall sind nur teilweise ausgebaut, was aber nicht heißt, dass die unbeheizten Räume nicht als Lager genutzt werden. Es ist einfach aufgeräumter als früher. Alle gefundenen und nicht mehr gebrauchten Bauteile, wie alte Türen, sind säuberlich sortiert. Auch wenn klar ist, dass ein Totalausbau der riesigen Scheune die finanziellen Möglichkeiten sprengt hätte, entschied sich Wehrli bewusst und aus langfristigen Überlegungen, nicht alles auszubauen. →



Situationsplan und Grundriss 1. Obergeschoss.



Situationsplan und Grundriss Erdgeschoss.



Situation

- A Haus Wytttenbach
- B Scheune
- C 'Hirschen'
- D Haus Graf
- E Trotte
- F Stall
- G ehemaliges Amtshaus
- H Landschreiberei

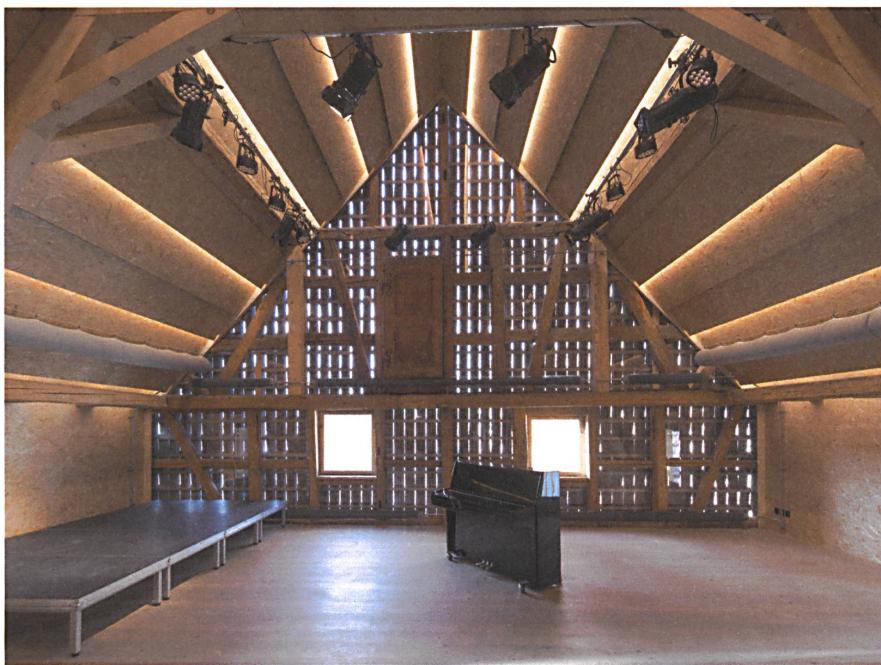
Renovation 'Hirschen'-Ensemble, 2017

Steigstrasse 4,
Oberstammheim ZH
Bauherrschaft:
Fritz Wehrli, Zürich
Architektur / Bauleitung:
d/a/x Atelier für
Architektur, Zürich
Auftragsart: Direktauftrag
Bauingenieure: Kifa,
Aadorf; SIB Kempter Fitze,
Frauenfeld
Elektroingenieure:
Elektro Stammheim,
Oberstammheim
HLK und Sanitär: Novus
Engineering, Frauenfeld
Bauphysik und Akustik:
BWS, Winterthur
Beratung Baumeisterarbeiten:
Walter Messmer,
Wilen bei Neunforn
Baukosten: Fr. 5 Mio.

- 1 neue Gästezimmer
- 2 Personalgarderobe
- 3 historische
Gästezimmer
- 4 Wehrlistube
- 5 Bibliothek
- 6 Hirschenbühne
- 7 Seminarraum
- 8 Küche
- 9 Wytttenbachstube
- 10 Wäscherei
- 11 Pferdeboxen
- 12 Heizung
- 13 Pelletlager
- 14 Gaststube
- 15 Hirschenstube
- 16 Jägerstübli
- 17 Küche
- 18 Frühstücksraum,
Foyer, Seminar- oder
Bankettraum



Drei neue Hotelzimmer liegen im Obergeschoss des Hauses Wytenbach. Das Flechtwerk im gemeinsamen Treppenhaus stammt aus der Bauzeit des Hauses (1557).



Vom Heuboden zur «Hirschenbühne»: Eine neue Glasfassade hinter der Riegelkonstruktion macht den Theater- und Bankettsaal winterfest, unbehandelte Grobspanplatten an Wand und Decke sorgen für gute Akustik.

→ Die dritte gute Tat war das Weiterbauen. Die Kontrastarchitektur der letzten Jahre ist passé. Die Architektinnen und Architekten von heute haben erkannt, dass man nicht jedes neue Bauteil in einem historischen Haus sofort erkennen muss. Die an sich läbliche Absicht, das Alte zu schützen, indem man das Neue davon absetzt und es nicht billig imitiert, hat in der Vergangenheit leider auch zu absurd Entwürfen geführt. Weiterbauen heisst aber gleichzeitig nicht, das Neue zu verstecken. Es ist nur nicht mehr so offensichtlich zu erkennen. Zugunsten eines gesamtheitlichen Raumeindrucks ist Weiterbauen selbstverständlicher geworden. Im ehemaligen Pferdestall traute man sich, eine Wand mit kleinen Backsteinen aufzumauern. Sie sieht auf den ersten Blick aus, als stamme sie aus dem 19. Jahrhundert. Wer genau hinschaut, merkt aber, dass sie neu gebaut ist. Architekt Dell'Ava suchte eher das Ergänzende als das Gegensätzliche.

Ein stimmiger Flickenteppich

Etwas anders war das Vorgehen bei Bauteilen, die es vor den Umbauten nicht gab. Da suchte das Team – alle Entscheidungen seien zusammen mit der Bauherrschaft entwickelt und gefällt worden, beteuert der Architekt – nach einem neuen Zugang. Die komplette Verkleidung der «Hirschenbühne» besteht aus sichtbaren Grobspanplatten, industriellen Bauplatten. Ein konventioneller Schreinerausbau wäre vielleicht naheliegender gewesen. Doch sie entschieden sich für einen neuen Weg. Oder es finden sich gemalte Dreiecksmuster auf dem neu gegossenen Zementbelag im ehemaligen Stall. Sie sind ein Beispiel einer kostengünstigen Veredelung einfacher Materialien, wie wir sie heute im ganzen Ensemble finden. Einfach heisst nicht immer billig. Der Architekt mag Massivholz, und die Eichtüren und -fenster lassen einen staunen. Und die Fenster! Wir haben es mit zwei selbst erklärten Fensterfanatikern zu tun, die keinen Aufwand gescheut haben.

Die Strategie hat in den sechs Gebäuden zu unterschiedlichen Lösungen geführt. Es macht eben doch einen grossen Unterschied, ob man im historischen Gasthaus Hirschen eine neue Gastroküche einbauen und um jeden Zentimeter kämpfen muss, oder ob man im baufälligen Haus Wytttenbach – einem einfachen Bauernhaus – ein Quasi-Hotel einrichtet, das alle Brandschutzworschriften erfüllt und gleichzeitig die aussergewöhnliche Flechtwerkwand zeigt. Oder ob man im Stall die Holzkonstruktion flicken muss oder ein Täfer demontiert, die Wand isoliert und es wieder montiert, wie im Haus Wytttenbach.

Pragmatisch und Verzicht auf die grosse Geste

Wer sich also auf die verschiedenen Häuser einlässt und an ihnen weiterbauen will, landet bei einer – im positiven Sinn gemeinten – pragmatischen Architektur. Wir sehen keine grosse architektonische Geste. Kein übergeordnetes Gestaltungskonzept behandelt den ausgebauten Stall gleich wie die Scheune. Das ist kein Ort für Architekturtouristen. Umso interessanter ist es zu entdecken, warum nun dieses oder jenes Bauteil so aussieht, wie es aussieht. Denn jedes hat eine eigene Geschichte.

Bleibt die Frage nach dem Ensemble. Gestalterisch haben das Haus Wytttenbach, die Scheune, der «Hirschen», die Trotte, das Haus Graf und der Stall wenig gemeinsam. Sie stammen aus verschiedenen Zeiten, haben verschiedene Funktionen und sind auch verschieden oder gar nicht renoviert. Auch der Aussenraum versucht erst gar nicht, alles zu verbinden: hier ein einfacher Kiesplatz als Parkplatz vor der Scheune, dort ein Bauerngarten; vorne so etwas wie ein Dorfplatz, hinten die Stimmung eines Obstgartens. Auf den ersten Blick ist auch nicht zu erkennen, was zusammengehört, muss es aber auch nicht. Betrieblich bilden die Häuser ein Ensemble. Im Zentrum steht der Gast, und alle Häuser tragen dazu bei, dass er sich wohl fühlt. Es herrscht dörfliche Atmosphäre. ●



Nur die neuen Fenster deuten den Ausbau an:
Hinter der Ziegel-Stirnfassade des Stalls aus dem Jahr
1760 liegt ein neuer Foyer- und Frühstücksraum
im Erdgeschoss, der ehemalige Heuboden darüber
ist Bankettsaal und Bühne geworden.